

Merab Kalandaze

Die Anfänge des Studiums der mittelalterlichen und neueren Geschichte Westeuropas in Georgien

Der vorliegende Beitrag untersucht einen der kompliziertesten und interessantesten Zeitabschnitte, in dem in Georgien die Geschichte des westeuropäischen Mittelalters und der westeuropäischen Neuzeit erforscht wurde. Es ist die erste Hälfte des 20. Jhs., als trotz der Herrschaft des totalitären Regimes der Bolschewiki faktisch die Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung und die Lehre des Mittelalters und der Neuzeit Westeuropas in Georgien gelegt wurde. Dies ist ein recht aktuelles Thema, das bis heute völlig unbearbeitet geblieben und noch nicht zum Forschungsgegenstand der georgischen Geschichtswissenschaft geworden ist.

Das Studium der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit Westeuropas besitzt in Georgien eine Tradition. Man kann es bedingt in drei Etappen gliedern. Wir betrachten es als ganz natürlich, daß sich die Erforschung und die Lehre der Geschichte dieser Zeit besonders seit 1918 entfalteten, nachdem die Georgische Staatsuniversität Tbilisi gegründet worden war.

Die erste Periode umfaßt die erste Hälfte des 20. Jhs. und war mit dem Leben und Wirken dreier namhafter Historiker, Prof. Nikolaj Dubrovskij, Prof. Grigol Nataze und Prof. Aleksandre Namoraze, verknüpft. Die besten Jahre ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit fallen in den Zenit der Macht des totalitären kommunistischen Regimes, und dieses hinterließ natürlich eine Spur auf ihrem wissenschaftlichen Erbe, was darin zum Ausdruck kam, daß N. Dubrovskij überhaupt jede wissenschaftliche Arbeit ablehnte und sich nur auf die pädagogische Tätigkeit beschränkte, während G. Nataze wegen seiner politischen Vergangenheit etwas mehr und A. Namoraze etwas weniger gezwungen waren, mit dem totalitären bolschewistischen Staat und dessen Ideologie Kompromisse einzugehen. Gerade hierin besteht ihre ungeheure seelische Tragödie. Sie waren in einer ganz anderen Welt aufgewachsen, wo verhältnismäßig freies Denken herrschte, und mußten im totalitären bolschewistischen Staat leben und arbeiten, wo das freie Denken unterdrückt wurde. Ihr Schritt war gerechtfertigt, denn andernfalls würden wir nicht über das Wenige verfügen, das die georgischsprachige Geschichtswissenschaft in dieser Hinsicht besitzt.

Die Tätigkeit dieser drei hervorragenden Historiker gibt ein gutes Beispiel dafür, wie kompliziert wissenschaftliche Forschung unter einem totalitären Regime ist.

Leben und Wirken von N. Dubrovskij (1874–1943) stellen ein unbeschriebenes Feld dar und waren in der georgischen Geschichtswissenschaft bis heute völlig unbekannt und unerforscht. Und doch hat dieser Mann eine überaus starke Spur in der Lehre der Weltgeschichte in Georgien hinterlassen.

N. Dubrovskij wurde am 16. Mai 1874 in Batumi geboren. Sein Vater war Pole, seine Mutter Georgierin (geb. Tabaçaze). Georgierin war auch die Mutter seines Vaters (geb. Amilaxvari).

1897 absolvierte Dubrovskij das Klassische Gymnasium von Kutaisi und setzte das Studium in Geschichte und Philologie an der Universität Warschau fort. Er tat sich als begabter, arbeitsamer junger Mann hervor, und man nahm ihn an der Warschauer Universität zur Vorbereitung auf die Professoralaufbahn auf. Seit 1904 hielt er Vorlesungen. 1912 ging Dubrovskis pädagogische Tätigkeit in Polen zu Ende. Bessere Möglichkeiten zur Erforschung der westeuropäischen Geschichte wurden ihm nicht mehr gewährt.

N. Dubrovskij kehrte nach Georgien zurück und lehrte 1912–1918 in Tbilisi an höheren Mädchenschulen westeuropäische Geschichte und Historiographie. Von 1919 bis 1921 arbeitete er in Baku. Nachdem er Aserbaidschan verlassen hatte, begab er sich nach Moskau und wirkte ganze zehn Jahre lang von 1922 bis 1932 am Institut für Finanzwirtschaft und am G. Plechanov-Institut für Volkswirtschaft der Universität Moskau.

1932 kehrte Dubrovskij nach Georgien zurück und nahm seine Tätigkeit an der Staatsuniversität Tbilisi auf. Am 14. Februar 1936 wurde er auf Beschuß der Qualifikationskommission als Professor an der Staatsuniversität Tbilisi bestätigt. Von 1938 bis 1942 leitete er den Lehrstuhl für Kolonialländer. In dieser Zeit hielt er Vorlesungen in Kutaisi und Soxumi. Am 16. Dezember 1943 verstarb er an den Folgen einer Lungenentzündung.¹

N. Dubrovskij war ein ungewöhnlich prinzipienfester Forscher, kompromißlos und hochgebildet, er war Polyglott und zweifellos ein Historiker von europäischem Rang und ausgezeichneter Lehrer, der am Beginn der Lehre der Weltgeschichte in Georgien stand.

Unseres Erachtens ist das Wirken eines so hochqualifizierten Spezialisten, wie es N. Dubrovskij war, an der Historischen Fakultät der Universität von Tbilisi als großes Glück zu betrachten.

Aus den Erinnerungen seiner Zeitgenossen ist ersichtlich, daß er ein unvergleichlicher Pädagoge war. Er war ein glänzender Redner, der eine tiefe Einsicht in sein Fach besaß. Über ihn als Lehrer waren in Tbilisi, Kutaisi und Soxumi direkt Legenden im Umlauf.

N. Dubrovskis wissenschaftliches Erbe blieb nicht nur seinen Zeitgenossen, sondern selbst dem engen Spezialistenkreis unbekannt. Das ist nicht verwunderlich, denn er verheimlichte seine Arbeiten, die zu Beginn des 20. Jhs. erschienen waren, sorgfältig, weil er Furcht vor dem herrschenden Regime hatte. Deshalb war sein wissenschaftliches Werk lange Zeit unbekannt, und er hatte sich ein Image zugelegt, das ihn als sehr guten Lehrer auswies, der aber keine Schriften verfaßte. Diese Vorstellung vermittelt aber kein adäquates Bild von seiner Tätigkeit.

Nach langer Suche in Moskauer Bibliotheken stießen wir auf N. Dubrovskis vergessene Arbeiten »Ein Florentiner Publizist vom Ende des 14. Jahrhunderts«, »N. Karreevs wissenschaftliche und literarische Tätigkeit«, »Die Juli-Revolution und die Bourgeoisie« sowie »Die offizielle Wissenschaft an der Warschauer Universität« und brachten sie von neuem in die wissenschaftliche Betrachtung ein.

Die Untersuchung »Ein Florentiner Publizist vom Ende des 14. Jahrhunderts« halten wir für eine der besten Arbeiten Dubrovskis. Er legte eine interessante Quelle, K. Salutatis Aufsätze, seinen Überlegungen zugrunde und beleuchtete eine ganze Reihe

1. Dubrovskij, N.: Personalakte, Archiv der Universität Tbilisi (pondi 1, anaceri 1, šesanaxi erteuli 867, p. 10).

von Fragen zu Leben und Werk des italienischen Denkers auf neue Weise, was für die damalige Geschichtswissenschaft einen ernsthaften Schritt nach vorn darstellte.² Die Arbeit über K. Salutati besteht aus zwei Teilen: einer Biographie, wo er einige bis dahin strittige Fragen seines Lebens beleuchtet und präzisiert, und einem weltanschaulichen Teil, wo er anhand der Quelle versucht, die Ansichten und das Credo des italienischen Denkers noch vollständiger darzustellen. Eingehend befaßt er sich mit den historischen und politischen Grundsätzen von Salutati.

K. Salutatis Ansichten kommt die Weltanschauung von N. Machiavelli sehr nahe. Daher wäre eine Untersuchung unter diesem Gesichtspunkt unseres Erachtens nicht uninteressant, und wir meinen, daß sie Dubrovskij's Arbeit bereichert hätte. Salutatis Verhältnis zur Tyrannie hat Dubrovskij unserer Meinung nach weniger überzeugend behandelt als Historiker vor ihm, in erster Linie M. Kareljin. Deutlicher hätte der Einfluß des heiligen Augustinus auf die Formung von Salutatis Weltanschauung hervorgehoben werden müssen.

Eine tiefgründige geschichtswissenschaftliche Analyse legte N. Dubrovskij in seiner Arbeit über N. Kareev vor. Das Interesse am Werk eines so bedeutenden Historikers wie Kareev ist schon an sich vielsagend und deutet darauf hin, daß Dubrovskij ein Fachmann hohen Ranges war. Diese Untersuchung verkörpert einen der ersten ernsthaften Versuche, die Arbeiten des namhaften russischen Historikers kritisch zu werten.³ In Dubrovskij's Schrift ist das Verhältnis von N. Kareev zum Marxismus realistisch dargestellt. Interesse weckt Dubrovskij's Bestreben, Kareevs Geschichtsphilosophie herauszuarbeiten. Dubrovskij hebt Kareevs Beitrag zum Studium der Agrarfrage in der französischen Revolution hervor. Dabei ist er stets bestrebt, sein eigenes Verhältnis zu Kareevs Anschauungen deutlich zu machen, ein sehr begrüßenswertes kritisches Herangehen.

Dubrovskij's Gleichgültigkeit gegenüber Kareevs Arbeiten zur Geschichte Polens ist kritikwürdig. Kareevs mehrbändiges Werk »Geschichte Westeuropas in der Neuzeit« ist verhältnismäßig farblos abgehandelt, was wohl zu einem bedeutenden Teil damit zu erklären ist, daß die Edition von Kareevs Werk im Jahre 1905 noch nicht abgeschlossen war. Natürlich gab es zwischen den Ansichten von I. Lučickij und N. Kareev eine Ähnlichkeit, doch hätte Dubrovskij unbedingt erwähnen müssen, daß zwischen ihnen ein prinzipieller Unterschied bestand. Hier wäre es angebracht gewesen, M. Kovalevskij zu nennen, der die Linie von N. Kareev viel klarer fortsetzte als I. Lučickij. Als Dubrovskij auf die Historiker eingeht, die vor N. Kareev die Lage der Bauernschaft vor der Französischen Revolution erforschen, führt er aus irgendeinem Grund den französischen Historiker A. Tocqueville nicht auf, dessen Verdienst bei der Bearbeitung dieser Frage bedeutend größer ist als das jener Forscher, die Dubrovskij nennt.

N. Dubrovskij's Interesse an der Juli-Revolution von 1830 war nicht zufällig, und wir sehen darin vor allem eine Wirkung der russischen Revolution von 1905. Seine Schrift »Die Juli-Revolution und die Bourgeoisie« trägt populärwissenschaftlichen Charakter. Gestützt auf Quellen und Literatur erzählt der Verfasser dem russischen Leser

2. Dubrovskij, N.: Florentijskij publicist konca XIV-go stoletija (in: Istoricheskoe obozrenie, Bd. XIV, Moskva 1905, S. 1–44).
3. Dubrovskij, N.: Učeno-literaturnaja dejatel'nost' N. I. Kareeva (in: Istoricheskij vestnik, Bd. XCIX, Sankt Peterburg 1905, S. 209–223).

von diesem Ereignis.⁴ Der Autor der 1905 in Rostov am Don erschienenen Arbeit »Frankreich im Juli 1830« dürfte ein ganz anderer N. Dubrovskij gewesen sein.⁵

Interessante Ansichten äußerte N. Dubrovskij über die Lehre an der Warschauer Universität.⁶

Als besonders schmerhaft empfinden wir, daß N. Dubrovskis wissenschaftliche Tätigkeit faktisch bei den ersten Schritten abbrach, was in erster Linie durch zwei Umstände bedingt war: 1912 war er gezwungen, Polen zu verlassen, und daher riß der Kontakt zu seinem unmittelbaren Forschungsobjekt und den reichen Primärquellen zur westeuropäischen Geschichte ab, und 1917 nach der Errichtung des totalitären bolschewistischen Regimes nahm er überhaupt Abstand von wissenschaftlicher Forschung. Daher vertreten wir die Auffassung, daß er seine reichen potentiellen Möglichkeiten nicht ausschöpfen konnte.

Grigol Nataze erwarb sich großes Verdienst um die wissenschaftliche Erforschung und Lehre der Weltgeschichte in Georgien. Lange leistete er diese Arbeit allein, erst später traten ihm A. Namoraze und N. Dubrovskij zu Seite.

G. Natazes Leben und Werk lassen sich in zwei Abschnitte gliedern: die Zeit bis zur Gründung der Universität und die Zeit nach der Universitätsgründung. Während er in der ersten Periode das Hauptaugenmerk auf die politische und die pädagogische Tätigkeit lenkte, widmete er sich in der zweiten hauptsächlich der wissenschaftlichen Arbeit. Der zweite Abschnitt läßt sich nochmals unterteilen. In dieser Hinsicht ist ein bedeutender Markstein das Ende der zwanziger und der Beginn der dreißiger Jahre, als der Prozeß der Verankerung des bolschewistisch-marxistischen Ideologiemonopols endgültig abgeschlossen wurde.

G. Nataze wurde am 16. Januar 1878 geboren. 1885 wurde er in das Tbiliser Adelsgymnasium aufgenommen, von dem er 1892 in das zweite Tbiliser Gymnasium wechselte, das er 1898 abschloß. Zur Fortsetzung des Studiums reiste er nach Kiew. Ursprünglich beantragte er die Aufnahme in die Medizinische Fakultät, doch bald darauf wählte er die Fakultät für Geschichte und Philologie. Hier schloß er eine enge Bekanntschaft mit dem russischen Historiker I. Lučickij, und unter dessen Einfluß begann er sich für die Agrarprobleme der Französischen Revolution zu interessieren, doch hauptsächlich aus politischen Gründen konnte er das Studium nicht fortsetzen. Kurzzeitig ging er in die Emigration und führte nach seiner Rückkehr das Studium fort. Er ließ sich als Fernstudent an der Universität Moskau einschreiben. Nach dem Abschluß des Studiums war Nataze vor allem durch politische und pädagogische Tätigkeit gebunden. Er war aktives Mitglied der Partei der Sozialrevolutionäre⁷ und ein politischer Feind der Bolschewiken. Gleichzeitig widmete er sich der Lehrtätigkeit anfangs in Tbilisi und später in Kutaisi. Die Gründung der Staatsuniversität Tbilisi änderte sein Leben von Grund auf. Er wandte sich an den Universitätsgründer I. Žavatišvili mit der Bitte, ihn in die Universität aufzunehmen, und nach dessen Zustimmung

4. Dubrovskij, N.: *Ijul'skaja revoljucija i buržuazija* (in: *Mir Božij*, März 1906, S. 42–82).
5. Kalandaže, M.: N. Dubrovskis našromi 1830 ćlis revoluciae (in: *Krebuli mižvnili Givi Kiyurazis xsovinadmi*, Tbilisi 1998, S. 52–53).
6. Dubrovskij, N.: *Oficial'naja nauka v Carstve pol'skom* (Varšavskij universitet po ličnim vospitanijam), Sankt Peterburg 1908, S. 138.
7. Dokument der Abteilung Wissenschaft des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Georgiens »Charakteristik der Dekane und Wissenschaftler der Staatlichen Stalin-Universität von Tbilisi«, pondi 14, sakme 7817, S. 15. Cicišvili, G.: *Gaučinarebuli istoriis purclebi* (in: *Ciskari*, Nr. 2, 1995).

ging er an die Arbeit. Er leitete das praktische Studium, die Seminare, in Weltgeschichte und einen Anfängerkurs Lateinische Sprache.⁸ 1921 legte er erfolgreich die Magisterprüfungen ab, und am 22. Juni 1922 ernannte man ihn auf Beschuß des Professorenrates zum Dozenten am Lehrstuhl für Weltgeschichte der Staatsuniversität Tbilisi. Am 30. Juni 1922 wählte man ihn zum Wissenschaftlichen Sekretär der Abteilung Philosophie. Am 8. Juni 1924 verteidigte er erfolgreich seine Dissertation zu dem Thema »Die sozialökonomische Situation im alten Griechenland als Basis für den Aufstand des Kylon«. Am 15. Dezember 1926 wurde G. Nataze zum Professor am Lehrstuhl für Weltgeschichte gewählt. Diesbezüglich gewinnt ein Dokument an Interesse, das bisher unbekannt war: »Ich unterstütze den Vorschlag der Professoren Gr. Çereteli und M. Polievk̄ovi, den Dozenten Gr. Nataze zum Professor zu wählen. Iv. ɢavaxišvili.⁹

Mitte der dreißiger Jahre wählte man G. Nataze zum Leiter des Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte an der Universität Tbilisi, den er bis an sein Lebensende leitete. Nach langer, schwerer Krankheit verschied er am 24. Mai 1951.¹⁰

Den ersten ernsthaften Schritt zum Studium von Leben und Werk G. Natazes unternahm bereits A. Namoraze¹¹, doch ist noch keine grundlegende Untersuchung seines wissenschaftlichen Erbes in der georgischen Geschichtswissenschaft vorgenommen worden.

Eine wertvolle Quelle zum Studium des wissenschaftlichen Erbes von G. Nataze stellt die von ɢaso ɢasraze zusammengestellte Bibliographie von Natazes Arbeiten dar. Es ist anzunehmen, daß ɢasraze diese Bibliographie im Auftrag von A. Namoraze fertigstellte, womit er ihm beim Abfassen des Aufsatzes über G. Nataze eine große Hilfe erwies.¹²

G. Nataze war ein Historiker mit einem weiten Blickfeld, der sowohl klassische als auch europäische Sprachen beherrschte, was die beste Voraussetzung für eine fruchtbare Forschungsarbeit zur Weltgeschichte war. Das Feld von G. Natazes wissenschaftlichen Interessen ist recht weit. Es umfaßt die Alte Geschichte, die Geschichte des Mittelalters, die Geschichte der Neuzeit, die Geschichte Georgiens, die Geschichte der Gentilordnung, die Geschichtsmethodologie sowie Fragen der Archiv- und Heimatkunde.

Besonders große Bedeutung für die georgische Geschichtswissenschaft besitzen Natazes Arbeiten zur Geschichte des Mittelalters in Westeuropa. Mit diesen Untersuchungen schuf er faktisch die Grundlagen für die georgische Mediävistik. Mitte der zwanziger Jahre hatte Nataze seinen Weg als Mediävist gewählt und verfolgte die Neuerscheinungen, die es zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der europäischen Mediävistik gab. Das kam darin zum Ausdruck, daß er damals als Anhänger des österreichischen Historikers A. Dopsch in Erscheinung trat. Aber unter dem Druck des bolschewistischen Regimes versuchte er die Evolution vom ökonomischen Materialismus zum Marxismus. In dieser Hinsicht sind zwei seiner Bücher bezeichnend, die 1926 er-

8. Nataze, G.: Personalakte, Universitätsarchiv, p. 1, an. 1, ɢesanaxi erteuli 1426, nusxa 291.

9. Nataze, G.: Personalakte, Universitätsarchiv, p. 1, an. 1, ɢesanaxi erteuli 1426, nusxa 293.

10. Nataze, G.: Memoiren, Georgisches Bildungsmuseum, pondi 1773, Nr. 40.

11. Namoraze, A.: Propesori grigol iasonis ɢe nataze (in: Tbilisis saxelm̄cipo universitēis šromebi, Bd. 77, 1959, S. 357–389).

12. ɢasraze, T.: Propesori grigol iasonis ɢe natazis šromebis bibliograpia (Sakartvelos respublikis ua- xlesi istoriis centraluri arkvi [Sruica], pondi 2079, anabečdi 1, s. 262).

schiene »Geschichte des westeuropäischen Feudalismus, Teil 1, Die Entstehung des Feudalismus« und die 1933 herausgegebene »Geschichte des westeuropäischen Feudalismus«.¹³ Die Periodisierung der Geschichte des Mittelalters in Natazes Büchern erscheint uns störrig, wir sehen darin vor allem eine Widerspiegelung seiner wissenschaftlichen Entwicklung. Die Geschichte des Mittelalters mit dem Aufkommen der ständevertretenden Monarchie in England und Frankreich abzuschließen, dürfte verfrüht sein.

Beachtung verdienen Natazes Untersuchungen zur Geschichte des frühen Mittelalters, und zwar zu den Germanen. Zwar ist seit dem Erscheinen dieser Arbeiten eine lange Zeit vergangen, und die Wissenschaft ist auf diesen Gebieten weiter vorangekommen, doch diese Arbeiten Natazes bleiben eine bedeutende Errungenschaft der damaligen georgischen Geschichtswissenschaft.¹⁴

Der begrenzte Rahmen des Aufsatzes gestattet es nicht, das vielseitige wissenschaftliche Erbe Natazes umfassend zu besprechen. Daher beschränken wir uns auf eine Darlegung seiner Konzeption.

Unter dem Einfluß der russischen Historiker I. Lučickij und R. Viper begeisterte sich Nataze für die soziologische Sicht der Geschichte und geriet unter den Einfluß des ökonomischen Materialismus, was sich vor allem darin äußerte, daß er in seinen Arbeiten der sozialökonomischen Thematik große Beachtung schenkte, während die politische und die Kulturgeschichte bedeutend blasser dargestellt wurden. Unter solchem Blickwinkel sind seine Arbeiten verfaßt: Der Aufstand des Kylon, Kurze Geschichte Englands, Lehrbücher des Mittelalters und der Neuzeit, Kurze soziologische Übersicht über die Geschichte Georgiens. Es ist natürlich zu begrüßen, daß Nataze seine eigene Methode der Geschichtsdarstellung besitzt und bemüht ist, die georgische Geschichtswissenschaft mit neuen Theorien und Ideen zu bereichern, doch leider gibt der von ihm eingeschlagene Weg keine adäquate Vorstellung von der Entwicklung der Weltgeschichte. Natürlich wäre es bedeutend besser gewesen, alle Fragen in gleichem Maße ausgewogen anzugehen. Seine Geschichtskonzeption erscheint uns anfechtbar und einseitig, eine derartige Sicht der Geschichte stellt keine Weiterentwicklung im Vergleich zu den Ansichten von I. Žavaxišvili dar.

Bei der wissenschaftlichen Erforschung und Lehre der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit Westeuropas in Georgien trat G. Nataze bald dessen jüngerer Kollege Aleksandre Namoraze (1890–1958) zur Seite.

A. Namoraze wurde am 18. August 1890 geboren. 1899 wurde er in das Tbiliser Adelsgymnasium aufgenommen, das er 1910 absolvierte. Im gleichen Jahr wurde er an der Historisch-Philologischen Fakultät der Universität Kiew immatrikuliert. Sein Fleiß erweckte das Interesse des namhaften russischen Historikers P. Ardašev. Dieser Historiker betreute Namorazes erste Schritte in der Wissenschaft. Während seines Studiums in Kiew wurde Namoraze vermutlich auf Initiative P. Ardaševs für ein

13. Nataze, G.: Dasavlet evropis peodalizmis istoria, naç. 1, peodalizmis çarmošoba, Tbilisi 1926; Nataze, G.: Dasavlet evropis peodalizmis istoria, Tbilisi 1933.
14. Nataze, G.: Axali problemebi evropis peodalizmis istoriidan, benepicumis çarmošoba da imunitetis sakitxi (in: Universitetis moambe, Bd. VI, Tbilisi 1925); Nataze, G.: Erti nimuši pormalur-logikuri midgomisa istoriis kvlevaši (in: Universitetis šromebi, seria 1, Tbilisi 1936); Nataze, G.: Salikuri kanoni, rogorc qaro evropis ekonomikuri istoriis šesascavlad (in: Universitetis šromebi, Bd. 5, Tbilisi 1938); Nataze, G.: Soplis meurneobis organizacia da teknika 3vel germanelobsi (in: Universitetis šromebi, Bd. XVI, Tbilisi 1940); Nataze, G.: Msxvili mamulis organizacia da martva merovingebis dros (in: Universitetis šromebi, Bd. XXIV, Tbilisi 1942).

Jahr nach Frankreich delegiert. Es ist anzunehmen, daß dies ein Teil von Ardaševs Plan war. Für besonders bedauerlich halten wir es, daß der zweite Teil seines Planes, die Arbeit in französischen Archiven, wegen der Zuspitzung der politischen Situation (erster Weltkrieg, Februarrevolution 1917, Oktoberumsturz, Gründung eines totalitären Regimes in Rußland) unerfüllt blieb. Die wissenschaftliche Delegierung nach Frankreich erwies sich für Namoraze als Forscher der französischen Geschichte des 17.–18. Jhs. überaus nützlich. Der erste Weltkrieg, der im Sommer 1914 ausbrach, veränderte Namoraze's Leben völlig. Es gelang ihm nicht mehr, das Studium an der Kiewer Universität abzuschließen und das Diplom eines Historikers zu erwerben. Seine Diplomarbeit, »Die französischen Städte zur Zeit Ludwigs XIV.«, deren Betreuer P. Ardašev war und die bereits dessen Zustimmung gefunden hatte, blieb unverteidigt. Namoraze mußte sich eine Arbeitsstelle suchen. 1914–1918 arbeitete er im Bildungssystem von Kiew als Instrukteur der Schulabteilung. 1918 kehrte er in seine Heimat zurück. 1919 legte er die Aufnahmeprüfungen an der Philosophischen Fakultät der Staatsuniversität Tbilisi ab, und 1924 schloß er sein Studium mit Auszeichnung ab. Auf Vorschlag von G. Nataze blieb er an der Universität, um sich auf die Professorenlaufbahn vorzubereiten. Am 26. Oktober 1932 verlieh ihm die Qualifikationskommission beim Kommissariat für Volksbildung der Sowjetunion den wissenschaftlichen Titel eines Dozenten. Mitte der dreißiger Jahre trat er an die Spitze des Lehrstuhls für Neue Geschichte, den er über zwei Jahrzehnte lang leitete. Am 3. November 1938 verteidigte er erfolgreich seine Dissertation zu dem Thema »Administration und Munizipalverwaltung in Frankreich vom 17. bis 18. Jahrhundert«, die vor wenigen Jahren als Monographie erschien. Eine kurze Zeit, vom 25. Februar 1940 bis zum 10. Mai 1942, war er Dekan der Historischen Fakultät. Am 5. März 1946 wurde ihm auf Beschuß des Präsidiums des Obersten Rates der Georgischen SSR der Titel »Verdienter Wissenschaftler der Georgischen SSR« verliehen. Am 11. Juli 1958 verstarb A. Namoraze an Lungenkrebs.¹⁵

Die Literatur über Leben und Werk von A. Namoraze ist äußerst dürftig, und dieses Gebiet ist in der georgischen Geschichtswissenschaft bis heute unerforscht geblieben. In dieser Hinsicht verdienen vor allem die positiven Gutachten von Akademiemitglied V. Tarle und den Professoren G. Nataze und N. Dubrovskij zu seiner Dissertation Beachtung.¹⁶ Zu dieser Arbeit nahm auch der russische Historiker A. Dunaevskij Stellung.¹⁷ Unbeachtet blieben auch nicht Namorazes Arbeiten über die Aufteilung des Gemeindelandes während der Französischen Revolution. Sie wurden von dem russischen Historiker O. Vainštain positiv bewertet.¹⁸ Und doch kann man als ersten Versuch, Leben und Wirken von A. Namoraze zu untersuchen, die Arbeit seines Schülers K. Antaže betrachten.¹⁹

15. Namoraze, A.: Personalakte, Universitätsarchiv, Kaderabteilung, pondi 1, anačeri 1, šesanaxi er-teuli 541, nusxa 767.
16. Materialien über die Verteidigung der Dissertation von A. Namoraze, stenographischer Bericht von der Sitzung des Wissenschaftlichen Rates der Staatsuniversität Tbilisi am 3. November 1938: Sruica, p. 2079, anabečdi 1, sakme 183 und 186. Schreiben von Akademiemitglied V. Tarle an die Universität über die Bedeutung der Arbeiten von A. Namoraze: Sruica, p. 2079, a. 1, s. 230.
17. Dunaevskij, A.: *Velikaja francuzskaja revoljucija v dovoennoj sovetskoj istoriografii* (in: *Istori-ja i istoriki*, Moskva 1965, S. 57).
18. Vainštain, O.: *Izučenie Francuzskoj revoljucii v SSSR* (in: *Francuzskij Ežegodnik* 1958, Moskva 1959, S. 498–499).

A. Namoraze wirkte vor allem in vier Richtungen: 1. Administration und Munizipalverwaltung im 17.–18. Jh. in Frankreich, 2. die Agrarfrage der Französischen Revolution, die Aufteilung der Gemeindeländereien, 3. Popularisierung und Propagierung der Weltgeschichte, 4. Ausbildung von Nachwuchskadern.

Namorazes unverteidigte Kiewer Diplomarbeit galt lange Zeit als verschollen, bis wir sie in einem Archiv fanden.²⁰ Ein wenig seltsam mutet es an, daß Namoraze in seiner Arbeit erst die Quellen untersucht und dann die Literatur und nicht umgekehrt, was möglicherweise auf den Einfluß P. Ardaševs zurückzuführen ist.²¹

Den zweiten ernsthaften Schritt zum Studium der Städte Westeuropas unternahm Namoraze, als er ihre Geschichte im 11.–15. Jh. untersuchte und darüber ein Hilfslehrbuch schrieb. Damit erweiterte er das Feld seiner Forschung. In diesem Buch tritt er uns als qualifizierter Mediävist entgegen. Er kennt das Faktenmaterial sehr gut und schenkt vor allem der Historiographie zu dieser Frage große Beachtung. Offenbar hatte er sich so für dieses Thema begeistert, daß er dem Problem die spezielle Arbeit »Die Theorie des Marktbezirks über die Entstehung der feudalen Stadt« widmete.²² Deshalb betrachten wir Namoraze und Nataze als Begründer des Studiums der Geschichte des westeuropäischen Mittelalters in Georgien. Unverständlich bleibt, warum Namoraze in sein Lehrbuch über die Städte Westeuropas die Kreuzzüge aufgenommen hat. Das ist ein ganz anderes Thema, dessen Abhandlung eine gewisse Unverträglichkeit von Titel und Inhalt der Arbeit bewirkt. Um diesen Widerspruch zu beseitigen, wäre es angebracht gewesen, der Schrift einen anderen Titel zu geben: Geschichte Westeuropas. Dies hätte dann in zwei Teile gegliedert werden können: in die Entstehung und Entwicklung der Städte und in die Kreuzzüge. Die Einführung zu dem Lehrbuch scheint aus dem Rahmen gefallen und wirkt aufgezwungen. Das liegt zum großen Teil daran, daß Namoraze bemüht ist, einen Beitrag zu der damals in der Geschichtswissenschaft verbreiteten Konzeption über die »Epoche des Handelskapitals« beizusteuern.

Als logische Krönung der in dieser Richtung geleisteten kolossalen Arbeit erscheint uns seine solide Monographie »Administration und Munizipalverwaltung in Frankreich vom 17. bis 18. Jahrhundert«, die zu einem bedeutenden Teil sein Verdienst vor der georgischen Geschichtswissenschaft ausmacht. Dies war faktisch die erste Dissertation, die zur Geschichte Westeuropas in Georgien verteidigt wurde. Auf diesem Gebiet war es einer der Höhepunkte in den Leistungen der georgischen Geschichtswissenschaft. Welches Niveau die Arbeit besaß, belegt das begeisterte Gutachten des russischen Historikers V. Tarle, für den der Text eigens in die russische Sprache übersetzt wurde.

A. Namoraze hob hervor, daß zwischen dem offiziellen Schriftverkehr der Regierung und der realen Wirklichkeit ein riesiger Unterschied bestand. Deshalb hielt er die Idealisierung Ludwigs XIV., wie sie für die damalige französische Historiographie

19. Antaže, K.: Al. Namorazis cxovreba da moyvačeoba (in: Kartuli istoriograpia, Teil II, Tbilisi 1963, S. 149–166).
20. Namoradze, A.: Francuzskie goroda pri Ljudoviko XIV, Kiev 1914 (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 1).
21. Ardašev, P.: Provincial'naja administracija vo Francii v poslednjuju poru starogo porjadka, 1774–1789, Bd. 1, Sankt Peterburg 1900, S. 5–48 und 49–88.
22. Namoraze, A.: Dasavlet evropis istoria, ganaqveti 1, peodaluri kalakis genezisi da misi social-ekonomiuri da politikuri ganvitareba, Tbilisi 1933; Namoraze, A.: Bazris temis teoria peodaluri kalakis çarmoşobis şesaxeb (in: Universitetis şromebi, Bd. VII, 1938, S. 123–150).

kennzeichnend war, für übertrieben. Um die historische Wirklichkeit zu ermitteln, muß er dem administrativen Schriftverkehr große Bedeutung bei, was vor dem Hintergrund der damaligen Geschichtsschreibung einen Schritt vorwärts bedeutete.

Namoraze polemischer Ton macht seine Überlegungen noch interessanter. In Polemik zu seinen Vorgängern, in erster Linie A. Tocqueville und P. Ardašev, deren Beitrag zu dieser Problematik, wie Namoraze hervorhebt, am größten war, versucht er seine eigene Position herauszuarbeiten, die wir in einigen Fällen als ein neues Wort zu dieser Fragestellung betrachten.²³ Vor allem ist zu betonen, daß er eine ganz abweichende Ansicht über den Inhalt der Administration formulierte. Seiner tiefen Überzeugung nach trug die Administration keinen philanthropischen Charakter, sie sorgte nicht ständig für das Wohl der Städte, und der Absolutismus ließ sich nur von seinen eigenen fiskalischen Interessen leiten. Es wird unterstrichen, daß die Administration keine Kreatur des alten Regimes war, wie Tocqueville und Ardašev das behaupteten, sondern Namoraze zufolge sind die Anfänge der Administration in ferner Vergangenheit, im 13. Jh. zur Regierungszeit von Ludwig IX., zu suchen. Eingehend behandelt der Verfasser die Verordnung von 1683 und das Edikt von 1692. Darin erblickte er einen bedeutenden Bruch, eine Trennlinie in der Geschichte der Administration, als sie ihren politischen Charakter aufgab und scharf ausgeprägte fiskalische Form annahm. Namoraze zufolge wurde damit der Schlußpunkt unter die Selbstverwaltung der Städte gesetzt.

Unseres Erachtens bedarf die Periodisierung der Administration einer Präzisierung. Ihr Beginn im 13. Jh. unter Ludwig IX., wie Namoraze meint, erscheint uns ein wenig zu früh. Sie ist eine Erscheinung der neuen Zeit, und ihre Anfänge sind mit der Regierungszeit Ludwigs XI. zu verknüpfen. Sehr gut ist ein historiographischer Überblick, doch in der Arbeit sind die historiographischen Fragen an unterschiedlichen Stellen verstreut, es wäre wohl besser gewesen, sie an einer Stelle zu betrachten. Damit hätte die Arbeit zweifellos gewonnen.

Das zweite große Thema, mit dem sich Namoraze befaßte, war das Agrarproblem der Französischen Revolution, die Aufteilung der Gemeindeländereien. Zu dieser Frage beabsichtigte er eine solide Arbeit zu verfassen, aber es war ihm nicht vergönnt, das in die Tat umzusetzen. Zu dieser Thematik schrieb er sechs Beiträge, von denen nur zwei veröffentlicht wurden.²⁴ Die übrigen vier fanden wir im Archiv.²⁵ Hier stießen wir auch auf den Text eines Vortrages zu dieser Fragestellung, den er am 15. März 1936 hielt.²⁶

23. Namoraze, A.: *Administraciuli meurveoba da municipaluri mmartveloba saprangetši XVII-XVIII ss. epokis administraciuli ķorespondenciisa da saķanomdeblo akṭebis mixedvit*, Tbilisi 1935.
24. Namoraze, A.: *Ležislativi da satemo mīcebis sakitxi saprangetši 1792 cels* (in: A. Culukizis saxelobis kutaisis pedagogiuri institutiš Šromebi, Bd. 9, 1949, S. 177–202; Namoraze, A.: *Šarl Dantonis proekti da moxseneba saprangetši satemo mīcebis likvidaciis šesaxeb, cardgenili 1792 cels samiātakmedo komiētši* (in: *Universiṭetis Šromebi*, Bd. 55, 1954, S. 161–188).
25. Namoraze, A.: *Marenis moxseneba da proekti saprangetši satemo mīcebis šesaxeb, cardgenili 1793 cels erovnul konventiši* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 10); Namoraze, A.: *Avelinis moxseneba da proekti saprangetši satemo mīcebis gaqopis šesaxeb, cardgenili ležislatiavaši 1792 cels* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 14); Namoraze, A.: *Pabris moxseneba da proekti satemo mīcebis gaqopis šesaxeb saprangetši, cardgenili erovnul konventiši 1793 cels* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 11); Namoraze, A.: *Sues moxseneba da proekti saprangetši satemo mīcebis šesaxeb, cardgenili erovnul konventiši 1793 cels* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 9).
26. Namoraze, A.: *Erovnuli konventi da satemo mīcebi* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 28).

Interessant ist auch Namorazes Polemik gegen den Historiker S. Kuniskij, in deren Verlauf er seine Ansicht zu jedem einzelnen Projekt äußerte, womit er neue Gedanken in der sowjetischen Geschichtsschreibung vertrat.

~~Namoraze schenkte der Historiographie zu dieser Frage große Beachtung, aber aus irgendeinem Grund ging er nirgends darauf ein, wie die Aufteilung der Gemeindeländereien in der Fachliteratur behandelt wurde. Das wäre auch deshalb interessant gewesen, weil dieses Problem selbst in der damaligen französischen Historiographie als kaum untersucht galt. Vielleicht hatte Namoraze beabsichtigt, darüber eine gesonderte Arbeit zu schreiben, aber es war ihm nicht mehr möglich, das umzusetzen.~~

Seinen bescheidenen Beitrag steuerte A. Namoraze auch zur Popularisierung der Weltgeschichte in Georgien bei. Diesbezüglich sind folgende seiner Arbeiten hervorzuheben: »Kolumbus und die Entdeckung Amerikas«, »Charles Louis Montesquieu«²⁷, »Benjamin Franklin«²⁸ und »Die Revolution von 1848 in Frankreich«²⁹. Leider sind die letzten beiden Arbeiten trotz großer Bemühungen des Verfassers unveröffentlicht geblieben. Daher wäre es zweckdienlich, diese Schriften zu drucken.³⁰

Es ist erfreulich, daß sich Nataze und Namoraze sehr für Fragen der Geschichte Westeuropas interessierten und in diese Problematik eingearbeitet hatten. Die strittigen Fragen, die in ihren Arbeiten begegnen, sind von dreierlei Art: 1. Natürlich waren sie gezwungen, der gewaltsam verordneten marxistischen Ideologie Rechnung zu tragen, aber sie deswegen scharf zu verurteilen, wäre ungerechtfertigt; 2. betrifft das die Lösung von Problemen, wie sie in der damaligen Geschichtsliteratur üblich war, während die nachfolgende Periode gewisse Korrektive anbrachte; 3. geht es um Fragen, die uns aus rein wissenschaftlicher Sicht anfechtbar erscheinen.

Groß war Namorazes Beitrag zur Ausbildung neuer wissenschaftlicher Kader. In dieser Richtung hatte schon G. Nataze den ersten Schritt getan. Eines seiner großen Verdienste war unseres Erachtens, daß er sich A. Namoraze zur Seite stellte, ihn unterstützte und förderte, während N. Dubrovskis Schüler der bekannte Historiker Varlam Donaze war. A. Namoraze setzte das von ihnen begonnene Unternehmen fort, so daß ein großer Teil der Fachleute für mittelalterliche und neuere westeuropäische Geschichte Schüler von A. Namoraze oder von deren Schülern sind.

So war unter den Bedingungen des bolschewistisch-totalitären Regimes, als der Forscher im wesentlichen nicht über die beiden wichtigsten Mittel für das Studium der Geschichte verfügte, nämlich freies Denken und den Zugriff auf die in europäischen Archiven aufbewahrten Primärquellen, das Studium der europäischen Geschichte kein leichtes Unterfangen. Das, was N. Dubrovskij, G. Nataze und A. Namoraze zum Studium und zur Lehre der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit Westeuropas zu vollbringen gelang, gereicht allen drei Wissenschaftlern zur Ehre.³¹

27. Namoraze, A.: *Ķolumbi da amerikis aymočena*, Tbilisi 1961; Namoraze, A.: *Šarl Lui Monteskio*, Tbilisi 1956.

28. Namoraze, A.: *Benžamen Pranklini* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 18, 56 Seiten).

29. Namoraze, A.: *Saprangetis 1848 qis revolucia* (Sruica, p. 2079, an. 1, s. 5, 288 Seiten).

30. Diese Arbeiten sind eingehend besprochen in unserer Monographie »Dasavlet evropis šua sauķuneebis da axali istoriis šeščavla sakartveloši XX sauķunis pirvel naxevarši« [Das Studium der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit Westeuropas in Georgien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], Tbilisi 1998.

31. Antaže, K.: op. cit., S. 165–166.